

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Belegungen nehmen die Anzeigen und für Anzeigen die Postanstalten entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Stück 10 Pf. — Preis pro Quartal 30 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf. — Preis pro Ausland 120 Pf. — Preis pro Ausland 120 Pf. — Preis pro Ausland 120 Pf.

Verlagsanstalt des Erzgebirgischen Anzeigers für das Erzgebirge, 1000 Leipzig, Postfach 1000, Nr. 1000.

Telegramme: Erzgebirgischer Anzeiger. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 8

Dienstag, den 11. Januar 1927

22. Jahrgang

Die Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz.

Die französische „nationale“ Presse intrigiert.

Paris, 9. Jan. „Matin“, „Echo de Paris“, „Journal“ und in verringertem Umfang auch „Petit Journal“ veröffentlichen heute vormittag angesichts der in den nächsten Tagen beginnenden Verhandlungen des Generals von Paweloff mit den militärischen Sachverständigen der Botschafterkonferenz über die Frage der östlichen deutschen Festungen und der Begriffsbestimmungen für Kriegsmaterial Artikel, die ohne Zweifel von militärischer Seite inspiriert wurden. „Matin“ will sogar die Äußerungen der Botschafterkonferenz durchgesehen haben, was einigermaßen Erstaunen erregen muß, da die Verhandlungen zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Botschafterkonferenz bis jetzt streng geheimgehalten wurden.

Die Tendenz sämtlicher Artikel, die heute vormittag erschienen, geht darauf hinaus, die Verhandlungen zu erschweren oder sicherlich nicht zu erleichtern. Es ist deshalb erforderlich, diese Sabotage anzuzeigen, da man aus ihr schließen darf, daß gewisse französische Kreise, die sich in den letzten Tagen so auffällig bemühen, die Frage der Rheinlandbesetzung wieder zu einem Gegenstand der allgemeinen Erörterung zu machen, jetzt

den Augenblick für gekommen halten, um entgegen der Tendenz des Völkerbundesrates, der die Beendigung der interalliierten Militärkontrollen für den 31. Januar beschlossen hat, in irgendeiner Form etwas zu „retten“, was Deutschland unmöglich annehmen kann, nachdem es gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes geworden ist, und nachdem ihm die Völkerversammlung in Genf bereits im Monat September feierlich bescheinigt hat, daß es entrassnet ist. Die heute vormittag erschienenen Artikel richten sich übrigens auch gegen die Spannungspolitik des französischen Ministers des Auswärtigen und erscheinen seitensamerweise in den Blättern, die vor einigen Tagen Briand das Wort gegeben haben, um für diese Politik mit Wärme und Entschiedenheit einzutreten. „Le Roubelle“ erkennt offenbar die Schwierigkeiten, die man von gewisser Seite zu bereiten sucht. Sie fordert in eindringlicher Weise auf, man möge sie beseitigen, damit eine für die Friedenspolitik günstige Entscheidung getroffen werden könne, die im übrigen den Gefühlen der Mehrheit des französischen Volkes entspreche.

Die Umwandlung von Kohle in Öl.

Auf der Internationalen Konferenz für Weichkohle, die Mitte November in Pittsburg unter den Auspizien des Carnegie Institute of Technology stattfand, erregten zwei Vorträge von deutschen Forschern über dieses aktuelle Thema allseitig besondere Aufmerksamkeit.

In dem einen machte Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg, erstmalig nähere Angaben über sein Verfahren zur Umwandlung von Kohle in flüssige Kohlenwasserstoffe mittels Hydrierung (oft fälschlich als Verflüssigung der Kohle bezeichnet). Das bekannte Verfahren der Kohlendestillation bei niedriger Temperatur liefert Öl nur als Nebenprodukt. Die Vereinigung von Kohlenstoff und Wasserstoff auf katalytischem Wege über das Wassergas nach dem Patent der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rhein führt hauptsächlich zu Methanol (Methylalkohol) und anderen hochwertigen Alkoholen. Für die Gewinnung von erdähnlichen Stoffen (Synthol) zu Kraftweden, die hohen Druck erfordern, ist auch dieser Weg zu unrentabel.

Bei beiden Verfahren wird der Kohle Wasserstoff entzogen. Hingegen wird nach dem Verfahren von Bergius (auch Bergiusverfahren genannt) der Kohle die gleiche Menge Wasserstoff zugeführt, die sie selbst enthält. Dies geschieht unter allmählichem Erhitzen, zunächst auf 300 bis 500 Grad, dann auf 450 bis 500 Grad sowie unter Anwendung sehr hohen Drucks (mehreren 100 Atm.). Die dabei entstehenden Kohlenwasserstoffe reichen vom gasförmigen Methan bis zu den hochsiedenden Verbindungen. Die Durchführung des Prozesses verlangt eine besondere Apparatur, deren technische Ausgestaltung rund 12 Jahre Arbeit und etwa 50 Mill. RM Kosten erfordert hat. Ist doch u. a. die feste Kohle in eine Form zu bringen, in der sie durch Pumpen fortbewegt werden kann.

Die große wirtschaftliche Bedeutung des Verfahrens beruht auf die Billigkeit der Ausgangsstoffe. Außer Anthrazit kann fast jede Kohlenart, vor allem Braunkohle, verarbeitet werden. Der Wasserstoff wird aus den Reaktionsgasen gewonnen, die aus Koks, also bei der Verarbeitung der Kohle entstehen. Das Verfahren kann somit den industriellen Verhältnissen eines jeden Landes und seinen Bodenschätzen angepaßt werden.

Es lassen sich auf diesem Wege etwa 40 bis 70 Gewichtsprozent der Kohle in Öl gewinnen. Daraus können 100 Kilogramm Gasolin und 200 Kilogramm Mittelöl abgetrennt werden, wozu letztere 80 Kilogramm Brennstoff und 80 Kilogramm Schmieröl sowie einige Nebenprodukte liefern. Die Herstellungskosten gestatten einen Wettbewerb mit den natürlichen Erzeugnissen. Das künstliche Gasolin soll sich im Motor wie ein Gemisch von Benzol mit natürlichem Gasolin verhalten, ohne daß das lästige Klopfen auftritt. Die nutzbare Energie der Kohle wird durch die Ueberführung in Öl auf das Dreifache erhöht. Nachdem das Verfahren mit Hilfe der I. G. Farbenindustrie A.-G., nunmehr in allen Einzelheiten technisch durchgebildet ist, sollen in Deutschland zwei große Werke, im Braunkohlen- und Ruhrgebiete, errichtet werden, die zu Anfang jährlich zusammen etwa 1 1/2 Mill. Tonne Öl liefern sollen. Das eine wird an das bekannte Leuna-Werk bei Merseburg angeschlossen. Mit dem Bau ist schon begonnen worden.

Ein wesentlicher Vorzug des Bergiusverfahrens ist, daß es mit der Leuchtgasbereitung eines jeden Gaswerks unmittelbar verbunden werden kann, indem der abfallende Koks zur Gewinnung des benötigten Wasserstoffs benutzt wird. Es wird dann Gas und Öl statt bisher Gas und Koks erzeugt. Infolge der Verringerung der Koks menge, von dessen Abfall die Gasbereitung oft abhängig ist, könnte somit auch das Leuchtgas in größerer Menge und zu billigerem Preise angeboten werden.

Den zweiten bedeutsamen Vortrag über die Umwandlung von Kohle in Öl hielt Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Franz Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim a. Ruhr. Das von ihm gemeinsam mit Dr. Ing. Hans Tropsch ausgearbeitete Verfahren beruht auf der katalytischen Einwirkung von meist kobalt- oder eisenhaltigen Stoffen, z. B. einem Gemisch von Kobalt- und Chromoxyd, auf Wassergas bei 300 bis 500 Grad. Es weicht von dem Bergiusverfahren hauptsächlich dadurch ab, daß es ohne Anwendung von Druck arbeitet. Mit seiner Hilfe können auf einfache Weise sämtliche Erdölprodukte hergestellt werden, die sich in nichts von den pennsylvanischen unterscheiden. Zur Erzeugung des Wassergases kann statt der Kohle auch Torf, Holz oder Katurgas dienen.

Welches von beiden Verfahren in einem gegebenen Falle vorzuziehen ist, hängt von der künftigen Entwicklung und den örtlichen Verhältnissen ab. Da beide Verfahren die Nutzung der Kohle erheblich steigern, so scheint durch sie die Gefahr der Erschöpfung unserer Kohlenlager, ebenso wie die unserer Erdölvorräte, weiter hinausgeschoben zu sein. Jedenfalls stellen sie technische Fortschritte dar, die aller Voraussicht nach in der ganzen Kulturwelt weitreichende wirtschaftliche Folgen herbeiführen werden.

Berschärfung der Lage in China.

Paris, 9. Jan. Wie Havas aus Schanghai berichtet, verlautet aus japanischer Quelle aus Peking, daß die Peking Regierung in der Befürchtung, daß die nationalstiftischen fremdenfeindlichen Kundgebungen anhalten, beschlossen habe, die ausländischen Konzessionen in Peking aufzuheben, jedoch bis zu einem gewissen Punkte freundschaftliche Beziehungen mit den Mächten zu unterhalten. Weiter wird berichtet, daß in Schanghai eingetroffene Beamte der englischen Polizei von Hankau auf der schwarzen Liste derjenigen stehen, die bei erster Gelegenheit getötet werden sollen.

Peking, 9. Jan. Das Auswärtige Amt erklärt, es habe keine Kenntnis davon, daß beabsichtigt sei, die ausländischen Konzessionen in Peking aufzuheben.

Die Flucht aus Hankau.

Paris, 9. Jan. Wie „Chicago Tribune“ aus Schanghai berichtet, sind fünf amerikanische Geschäftler in Hankau angekommen. Außerdem wird gemeldet, daß der erste Transport Flüchtlinge aus Hankau und den anderen am Jangtschiang liegenden Häfen wohlbehalten in Schanghai eingetroffen seien. Angesichts der Unmöglichkeit, die 40 000 Personen umfassende ausländische Kolonie von Schanghai abzutransportieren, sollen die ausländischen Konsulate vorgeflehrt bei ihren Regierungen dringend um militärischen Schutz nachgesucht haben.

Indien kritisiert England.

London, 9. Jan. In amtlichen japanischen Kreisen betrachtet man die Lage in Hankau mit größtem Interesse, weil man befürchtet, daß es auch anderswo zu weiteren Zwischenfällen kommen wird, und zwar auch zum Schaden anderer ausländischer Interessen einschließlich der japanischen. Wie verlautet, hat sich das japanische Kabinett noch nicht über die Haltung entschieden, die es einzunehmen sein wird, wenn sich Japan ähnlichen

Problemen gegenüberstellt wie England in Hankau. Weitblickende Japaner bedauern es aufrichtig, daß in einer Reihe japanischer Zeitungen bei Erörterung des britischen China-Memorandum antibrüderliche Meinungen erschienen sind, und sie erklären, daß es für Japan und Großbritannien wesentlich sei, zusammensuarbeiten und den chinesischen und sonstigen den beiden Ländern feindlichen Bestrebungen Widerstand entgegenzusetzen.

Japan und Großbritannien

müssen zusammengehen.

Bombay, 9. Jan. Die Auffassung der indischen nationalstiftischen Presse über die Ereignisse in China kommt in dem „Bombay Chronicle“ zum Ausdruck, der die gegenwärtige Lage auf „die rückwärtslose Unterdrückung- und Ausbeutungspolitik gegenüber China“ zurückführt. Das Blatt wirft den britischen Politikern vor, sie hätten den Ernst der chinesischen Lage nicht begriffen, als bereits die ganze Welt darüber sprach, und äußert Zustimmung zu dem China-Manifest der britischen Arbeiterpartei, das u. a. die Zurückziehung der Kriegsschiffe verlangt. „Indian Daily Mail“ rät zu einer Politik der Versöhnung und Gebuld und drückt die Ansicht aus, daß Großbritannien, wenn es sich zu einer Politik des Zwanges entschließen sollte, alsbald isoliert dastehen würde.

Niederlage der Kantontuppen?

London, 10. Jan. Dem Peking Berichterstatter des „Daily Mail“ zufolge hat Marshall Tschangsolin mitgeteilt, der Feldzug der Alliierten gegen die Kantonesen habe begonnen und Marshall Wupeifu hätte beim Kampf um Hunan zwei entscheidende Siege errungen. (Diese letzte Meldung muß sehr vorsichtig aufgenommen werden. D. Red.)

Ehrung des Reichspostministers.

Wien, 9. Jan. Der Bundespräsident hat aus Anlaß der Fertigstellung des Fernabends Wien-Bassau-München dem Reichspostminister Dr. Stinzi das große goldene Ehrenzeichen am Bande, dem Ministerialdirektor im Reichspostministerium Dr. Ing. Graemer das große Ehrenzeichen am Stern, dem Ministerialrat im Reichspostministerium Stegmann das große goldene Ehrenzeichen, dem Oberposttrat im Reichspostministerium Höpfner und dem Direktor der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin Berlin die große silberne Ehrenzeichen in Emaille verliehen.

940 000 eingetragene Falschisten.

Rom, 9. Jan. In einer vergangene Nacht abgehaltenen Sitzung stellte der Große Rat der Faschistischen Partei fest, daß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder 940 000 betrage.

Heute Beginn der Verhandlungen über die Regierungskrise.

Wie die Blätter vermuten, wird Reichspräsident v. Hindenburg heute zunächst den Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abg. Müller-Branken, empfangen und ihn ersuchen, Verhandlungen mit den Parteien für die Bildung einer neuen Regierung zu führen. Der „Montagspost“ zufolge werde Hermann Müller den Auftrag ablehnen, und Hindenburg werde dann, entsprechend den parlamentarischen Grundgesetzen, den demissionarischen Parteiführer Graf Westarp mit der Regierungsbildung betrauen. Nach Ansicht der „Montagspost“ werde sich Graf Westarp Bedenken aussprechen und wenigstens formelle Verhandlungen mit den Parteien aufnehmen. Da sein Versuch ungewisslich mit einem Mißerfolg enden werde, so werde der Reichspräsident den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Regierungsbildung betrauen. Weiterer auch dieser, so bleibe als einzige Lösung, daß wieder ein Reichstagsler aus den Reihen des Zentrums komme, der abermals, wie Dr. Marx, ein Kabinett bildet, das mit der Regierungsbildung betrauen wird.

Gedruckte Gedächtnisblätter

Das Ergebnis der Senatswahlen in Frankreich.

Paris, 9. Januar. Die vollständigen Ergebnisse der heutigen Senatswahlen, die über die Verteilung von 108 Mandaten zu entscheiden hatten, liegen nunmehr vor. Die 108 gewählten Senatoren verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Rechte 8 (Gewinn 1), Republikaner 19 (Gewinn 6, Verlust 4), Linksrepublikaner 19 (Verlust 8), Radikale 9 (Gewinn 8, Verlust 4), Radikale 44 (Gewinn 6, Verlust 12), sozialistische Republikaner 2 (Gewinn 2), Sozialisten 10 (Gewinn 8), sozialistische Kommunisten 9 (Gewinn 2).

Nach einer halbamtlichen Statistik über die Verteilung der nach dem zweiten Wahlgang gewählten Senatoren entfallen auf die einzelnen Parteien: Konservative 8 Sitze, Republikanisch-demokratische Union 17, Linksrepublikaner 14, Unabhängige Radikale 7, Radikale und Radikalsocialisten 40, Republikanische Sozialisten 2, Sozialisten 9 und Kommunisten 1 Sitz.

Millerand durchgefallen.

Paris, 9. Januar. Bei den Senatswahlen im Seine-Departement wurden im dritten Wahlgang zwei Rechtsradikale und ein sozialistischer Kommunist gewählt. Millerand ist somit durchgefallen.

Die Lage in der spanischen Zone von Marokko.

Paris, 9. Jan. Habas meldet aus Tanger: In Tetuan sind Gerüchte im Umlauf, daß angefangen die Lage in der spanischen Zone bedeutende Polizeioperationen in Vorbereitung seien. Die Brücke von Larache zwischen Tanger und Rabat ist an mehreren Stellen unbrauchbar gemacht worden. Schwere Artillerie ist mit Hilfe von Fähren übergesetzt worden. Die vereinigten Angriffe von Abteilungen Aufständischer dauern an und machen eine rasche Gegenmaßnahme notwendig.

Präsident Calles über die Schwierigkeiten zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

New York, 9. Jan. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat Präsident Calles einer Gruppe amerikanischer Schriftsteller, Gelehrter und Geschäftsleute eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, er sei bereit, die ansässlich der neuen Petroleumgesetze Mexikos mit der Washingtoner Regierung entstandenen Schwierigkeiten dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten,

wenn dies der einzige Weg sei, eine größere Drohung für Mexiko zu vermeiden. Der Präsident gab der Meinung Ausdruck, daß die Zurückziehung der Anerkennung seiner Regierung durch die Vereinigten Staaten den unmittelbaren Ausbruch der Revolution in Mexiko zur Folge haben und von seinen Feinden als Ermütigung hierzu angesehen werden würde. Er hob hervor, daß die Ueberweisung der Angelegenheit an das Haager Gericht ohnehin eine Gefährdung der Souveränität Mexikos bedeute.

Aufstandsverluste in Mexiko.

London, 9. Jan. Wie das Reutersbüro aus Mexiko meldet, haben die Bundesstruppen in den vergangenen Tagen in den verschiedenen Gegenden des Landes 85 Banditen oder Aufständische getötet, da das Kriegsdepartement die Befehlshaber angewiesen hat, alle Personen, die sich mit der Waffe gegen die Regierung erheben, standrechtlich zu erschließen.

Die Unruhen in Nicaragua.

Managua, 9. Jan. Reuters meldet: Etwa 1000 Mann der Liberalen mußten sich von Mandaine zurückziehen, da die Truppen der Konservativen drohten, den Ort zu beschließen. Präsident Diaz hat erneut seine Vereinten erklärt, daß er die Liberalen an der Regierung teilnehmen lassen werde.

Verbesserung und Vereinfachung der Blutuntersuchung.

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Hugo Sellheim, Leipzig.

Seit Abderhaldens Entdeckung von Blutveränderungen, die für alle möglichen Blutvergiftungen im Organismus charakteristisch sind, hat das Bestreben, die Methode zu verbessern und zu vereinfachen, nicht mehr geruht. Die meiner Leitung unterstellte Universitäts-Frauenklinik Leipzig hat sich an diesen Versuchen eifrig beteiligt, und ich bin in der Lage, über gewisse Fortschritte zu berichten.

Meine Mitarbeiter Lüttge und v. Mery haben an Stelle ursprünglichen Abderhaldenschen Dialyseverfahrens unter Gebrauch von Hülfs- zur Abcheidung der gesuchten charakteristischen Spaltprodukte, das 24 Stunden lang dauernden Brutschrankaufenthalt ersforderte, einen einfachen Reagenzglasversuch gesetzt. — Sie führten an Stelle der umständlichen und dazu noch oft genug unzuverlässigen Hülfs-, Alkohol von bestimmter Konzentration als reinliches Abcheidungs-mittel für jene Spaltprodukte in die Reaktionstechnik ein. Ferner verwandelten sie an Stelle der seither als Reagens auf das Blutserum benutzten, für die Störung charakteristische Gewebe in Form der sogenannten Substrate, einen Extrakt aus diesen Geweben. Diese Extraktbenutzung bedeutet insofern einen weiteren Fortschritt, als nunmehr die Reaktion statt in 24 stündigem Brutschrankaufenthalt, unmittelbar und bei gewöhnlicher Zimmertemperatur vor sich geht. Zugleich ist sie für Krebs-, Schwangerschaft-, Geschlecht des Kindes im Mutterleibe spezifischer geworden.

Die Ausföhrung ist jetzt höchst einfach. Man legt zu einem Kubikzentimeter Blutserum der auf einen bestimmten Zustand, sagen wir Schwangerschaft oder Krebs verdächtigen Person, den Inhalt einer gebrauchsfertig zu beziehenden Ampulle mit dem spezifischen Extrakt. Bei Zusatz von Alkohol ist da: störende hochmolekulare Serumweiß aus und bleibt die gesuchten niedermolekularen Eiweißstoffe, im Sinne Abderhaldens die charakteristischen Spaltprodukte, in Lösung. Nachdem ein Filter das geronnene Serumweiß zurückgehalten

Dr. Stresemann Ehrenmitglied der Dresdner Liedertafel.

Die Dresdner „Liedertafel“ hat den Reichsminister Dr. Stresemann anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied ernannt. Dr. Stresemann ist seit 25 Jahren zweiter Tenor in der „Liedertafel“. Mit Stresemann, der persönlich anwesend war, wurden noch andere Herren, die 25 Jahre der „Liedertafel“ angehören, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Stresemann sprach im Namen der übrigen Jubilare den Dank aus für alles, was heute in ihren Seelen widerklingt angesichts des gleichen Empfindens und angesichts der 25jährigen Mitgliedschaft. Wenn er seine Mitjubilare ansehe, so müsse er die Frage offen lassen, wer das bessere Los gezogen habe, sie oder er. Jedenfalls schloßen sie in den letzten Jahren ein harmonischeres Leben als er geführt zu haben. Blide er auf seine ersten Mitgliedsjahre in der Liedertafel, so ständen sie ihm wieder lebhaft vor Augen, und in den Ohren erklangen ihm die Melodien alter deutscher Volkslieder mit jenem Einschlag von Sentimentalität, den man so oft in der heutigen Zeit als wehmütig hinstelle, und der doch mehr wert sei als jener Hydnismus, mit dem man sich darüber hinwegsetze. Damals habe man vom Lindendamm im Tale gesungen, es war ein Sonntag hell und klar. Deutsches Waldedrauschen. Der moderne Mensch sehne sich nach der Zusammengehörigkeit mit der Natur, nach den Sagen seines Volkes, nach den Märchenträumen, ohne die eine deutsche Seele nicht leben könne, und all das finge aus dem deutschen Leben wider. Diese Empfindung, die uns Deutschen eigentümlich sei, habe sich oft ausgewirkt in der Geschichte unseres Volkes.

Dr. Stresemann erinnerte dann daran, daß die Dresdner Liedertafel unter ihren Chorleitern die besten Namen der deutschen Musiker zähle. Hierauf nahm er den zuvor angefügten Gedanken wieder auf und führte aus, die deutsche Einheit sei nicht lediglich ein Ergebnis siegreicher Schlachten und der Erfolge von Diplomaten, das große Ergebnis hätte nicht erzielt werden können, wenn nicht vorher der Gedanke der deutschen Einheit jedem Deutschen ins Hirn gehämmert worden wäre, und so hätten die viel verachteten

Sängerlinge mehr zu der deutschen Einheit beigetragen, als es sich die Schulweisheit mancher Leute träumen lasse. Am Anfange jeder Entwicklung stehe die Seele und das Gemüt eines Volkes. Diejenigen, die auf geistigem Wege gekämpft hätten, hätten ebensoviel zur Er-ringung der deutschen Einheit beigetragen wie die Kämpfer von Sedan.

Der Reichsaußenminister kam nunmehr auf den Zusammenbruch zu sprechen und warf die Frage auf: Hat das deutsche Volk eine Zukunftshoffnung? Man spreche viel von deutscher Wiedergeburt. Aber

der deutsche Wiederaufstieg werde nur möglich sein, wenn die Seele des deutschen Volkes ihn vorbereite.

Rundgebung der Berliner Mieterschaft gegen die Aufhebung des Mieterschutzes.

Berlin, 9. Jan. Der Gau Berlin des Bundes deutscher Mietervereine veranstaltete heute in Gemein-schaft mit etwa 50 Spigerverbänden des Handwerks, Handels und Gewerbes eine Rundgebung gegen die Aufhebung des Mieterschutzes. Nach Referaten des Bundesvorsitzenden Herrmann-Dresden, Dr. Luerebach vom Reichsverband deutscher und Berliner Schuhwarenhändler, des 1. Landesverbandsvorsitzenden Gramsch-Berlin und anderer Redner wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die versammelten Mieter von Gewerbe- und Geschäftsräumen schärfsten Widerspruch gegen die beabsichtigte Mietzinserhöhung und gegen die Boderung des Mieterschutzes durch die Ver-

hat, sind die in Lösung bleibenden niedermolekularen Eiweißstoffe, die Spaltprodukte, aminosäure-ähnliche Körper leicht mit einer Ninhydrinreaktion nachzuweisen.

Das Verfahren ist daher nicht nur einfacher, spezifischer und einfacher geworden, es drängt auch nach einer einfachen Erklärung. Nach Abderhalden mußte man mit zwei Unbekannten rechnen, dem Substrat und dem Blusferum, zu welchen eine dritte, erst recht Unbekannte, die Fermente, kam, unter deren Einwirkung der Substratabbau durch das Serum mit der Bildung der charakteristischen Spaltprodukte vor sich gehen sollte. Zu einer Fermentwirkung gehört nach unserer seitherigen Anschauung erstens Zeit und zweitens Brutschrankaufenthalt.

Seitdem in dem Lüttge-v. Meryschen Alkohol-Serum Extraktverfahren die Reaktion ohne Zeitaufwand und ohne Brutschrankaufenthalt im Dampfbad bei gewöhnlicher Temperatur vor sich geht, dürfte dieser Abderhaldenschen Erklärung unter Mitwirkung von Fermenten für die Alkohol-Extrakt-Reaktion der Boden entzogen sein.

Die Reaktion zeigt sich einer Deutung ohne Fermentwirkung unter Annahme landläufiger chemischer Umlegungen zugänglich. Die Extrakte wirken als eine Art Vorspann, um den spezifisch alterierten Sera gewissermaßen ihr Geheimnis herauszuloden.

Für die Spezifität der Extrakte sind drei Dinge, soweit wir sehen, charakteristisch: Ein bestimmter Säuregrad, eine bestimmte Menge von Eiweiß und ein bestimmter Salzgehalt. Diesen drei Eigenschaften der gewissermaßen als Probepräparat dem Serum vorgelegten Extrakte entsprechen bestimmte Veränderungen der Sera, welche mit den Extraktkomponenten in Wechselwirkung treten.

Der Extrakt säure steht im Serum ein bestimmtes Säurebindungsvermögen, dem niedermolekularen Extrakt-eiweiß steht eine bestimmte Adsorptionsfähigkeit des hochmolekularen Serumweißes für das niedermolekulare Extrakt-eiweiß gegenüber. Beim normalen Serum ist das Säurebindungsvermögen so groß, daß alle Extrakt-säure gebunden wird, und eine alkalische Reaktion übrig bleibt, in der eine positive Ninhydrin-

reaktion unmöglich ist. Zugleich ist das Adsorptionsvermögen des Serumweißes so groß, daß alles niedermolekulare Extrakt-eiweiß restlos adsorbiert wird. Es bleibt nichts übrig, was eine ninhydrinpositive Reaktion hervorbringen könnte. Das ist die Erklärung für den negativen Ausfall der Ninhydrinreaktion aller Extrakte mit Normalserum.

Austritt der Kombacher Hüttenwerke aus dem Stahlwerksverband.

Nach einem Telegramm aus Düsseldorf sollen die Kombacher Hüttenwerke aus dem Stahlwerksverband ausgeschieden sein und ihren Aktienanteil auf die Vereinigten Stahlwerke u. G. übertragen haben.

Eine antiautonomistische Zeitung in Straßburg.

Paris, 9. Jan. Dem „Journal“ wird aus Straßburg gemeldet, daß die erste Nummer einer antiautonomistischen Zeitung, die den Namen „Le Volkart“ führt, erschienen ist.

Houston Stuart Chamberlain †.

Bayreuth, 9. Januar. Heute nachmittag 4 1/2 Uhr in der Schriftsteller Houston Stuart Chamberlain im 70. Lebensjahre gestorben.

Verhaftung eines lang gesuchten Defraudanten.

Rom, 9. Jan. In Mailand wurde gestern der seit fünf Jahren gesuchte ehemalige Inspektor im Ministerium für den Wiederaufbau der neuen Gebiete Moro verhaftet, der im Jahre 1921 als Magazinerwalter über eine Million Staatsgelder unterschlagen hat.

Feuer auf der Trabrennbahn Ruhleben.

Berlin, 10. Jan. Auf der Trabrennbahn Ruhleben brach gestern abend in einem Stallgebäude, in dem sich 18 Pferde befanden, ein Brand aus, der erst nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Obwohl es gelang, die in dem Stall befindlichen Pferde in Sicherheit zu bringen, ist doch der angerichtete Schaden sehr beträchtlich. Nach der einen Version ist das Feuer auf Unvorsichtigkeit eines Stallburischen zurückzuführen, nach einer anderen Version handelt es sich um die Tat eines Geisteskranken.

Vater von 34 Kindern.

Einen Rekord der Vaterschaft hat der 72jährige Landwirt Hans in Nordkarolina (Amerika) aufgestellt, der 34 Kinder in die Welt gesetzt hat. Hans wurde jetzt vom Präsidenten Coolidge mit großen Ehren im Weißen Haus empfangen. Als der Vater dem amerikanischen Staate das zwanzigste Kind schenkte, erbot sich ein Abgeordneter voll Begeisterung, ihm die Klebstückchen für alle Sprößlinge zu liefern, die noch kommen würden. Vierzehnmal konnte die Hilfe des Abgeordneten dann noch in Anspruch genommen werden.

Ermittlung jugendlicher Eisenbahnstrolcher.

Glogau, 9. Januar. Am Freitagvormittag wurden bei der Station Groß-Göbers gegen den von Rothenburg nach Reppen verkehrenden Personenzug 644 Steine gemorfen, wodurch ein Berliner Reisender erheblich verletzt wurde. Heute gelang es, die Täter in der Person zweier elf- und zwölfjähriger Schüler zu ermitteln und festzunehmen.

Eisenbahnunglück in Rußland.

Moskau, 9. Januar. Der Schnellzug Jarosl-Moskau entgleiste gestern bei der Station Arsk, 95 Kilometer von Moskau entfernt. 16 Personen wurden getötet, 2 verletzt, darunter 19 Schwerer.

Der Religionskampf in Indien.

London, 10. Jan. Die „Times“ meldet aus Kalkutta: Gestern nachmittag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern, wobei drei Personen durch Messerstiche verletzt wurden.

reaktion unmöglich ist. Zugleich ist das Adsorptionsvermögen des Serumweißes so groß, daß alles niedermolekulare Extrakt-eiweiß restlos adsorbiert wird. Es bleibt nichts übrig, was eine ninhydrinpositive Reaktion hervorbringen könnte. Das ist die Erklärung für den negativen Ausfall der Ninhydrinreaktion aller Extrakte mit Normalserum.

Beim Serum von Schwangeren, Knabenmüttern, Carcinomträgern sind Säurebindungsvermögen und Adsorptionsfähigkeit für niedermolekulares Eiweiß in charakteristischer Weise verändert. Das Säurebindungsvermögen und die Adsorptionsfähigkeit sind herabgesetzt. Daher kommt das gegenüber dem Normalserum verschiedene Verhalten. —

Das verminderte Säurebindungsvermögen vermag nicht mehr alle Extrakt-säuren zu binden. Es bleibt so viel übrig, daß die Reaktion neutral wird oder in die saure Phase hineinreicht. Dadurch wird ein Milieu geschaffen, in dem eine Ninhydrinreaktion positiv ausfallen kann. Beim Zusammen-treffen der Extrakt-säure und Serum-säure tritt eine Ionisierung ein, welche die an sich schon zur Säuerung neigende Reaktion in saurer Richtung noch verstärkt und die Voraussetzung für einen positiven Ausfall der Ninhydrinreaktion noch günstiger gestaltet.

Die verminderte Adsorptionsfähigkeit des Serumweißes bei Serum von Carcinomkranken, Schwangeren, Knabenmüttern usw. reicht nicht dazu aus, das niedermolekulare Eiweiß der abequaten Extrakte zu adsorbieren. Es bleibt ein Rest übrig, der dann die ninhydrinpositive Reaktion gibt. Es ist also eine Erklärung des negativen Ausfalles und des positiven Ausfalles und vieler Fehler der Reaktion möglich und zwar doch auf recht einfache Weise ohne Hilfsannahme von Fermenten. Das ist eine Seite der Reaktion. Es gibt deren aber noch viele.

Wer mit fertigen Extrakten arbeiten will, kann das Verfahren in einem halben Tage in dem serologischen Laboratorium der Universitäts-Frauenklinik Leipzig erlernen. Zur Erwerbung der notwendigen Gewandtheit in der Herstellung der Extrakte ist eine Zeit von ca. 4 Wochen notwendig.

Ne...
Fa...
A...
Hohenzoll...
litische...
aus Mitt...
anengef...
heit gef...
lebnisse...
Da...
in Deibe...
refrutiere...
mußte, b...
suchen. I...
geschobren...
Sachs-Be...
„Sepp“...
Wir: „...
Der Wirt...
quert ni...
Bring von...
dem Bra...
bin deutr...
Zeit auf...
nach Zeit...
eventuell...
Absicht, n...
Der...
würdig, r...
berstand...
gestellt w...
zen von...
beten un...
Es wurde...
Ehre an...
Aufenthal...
verständli...
von ihrer...
Tag und...
der sich a...
rechnete e...
gen bis z...
nem so in...
zubleiben...
Da e...
der Graf...
türlich vor...
sind beim...
la alle G...
Wir fiel...
fort, hie...
widerte:...
fragen zu...
wissen wo...
alte an.“...
sich den...
dete sich...
genommen...
mit: „Du...
zufahren...
ein Abfsh...
Und...
merkte, d...
nich dann...
Magen...
Die F...
Gunn...
Bootes erg...
entführte...
sich sonne...
Gabe barg...
Kappe sch...
Was...
kleinen Pa...
Mit...
sie wild r...
Fischer der...
Wie...
während d...
Klatschend...
„Was...
Bei d...
auf zu de...
nich. U...
rungsborr...
tiben Fisch...
nichts in...
Fröst...
starre dur...
den Aufsu...
Das i...
venschwanz...
Und...
sich voll...
fer Aberra...
vom Land...
Meer falle...
Wie...
bohrt ein...
schlägt sie...
Gunn...

Fahrten und Abenteuer des falschen Prinzen.

Der deutsche Untertanengeist lag auf dem Bauch.

Köln, 8. Jan. Die Vernehmung des falschen Hohenzollernprinzen Domela durch die Kölner politische Polizei hat ergeben, daß die bisherigen Berichte aus Mitteldeutschland die Blamage des deutschen Untertanengeistes noch längst nicht in ihrer ganzen Grotesktheit geahndet haben. Domela berichtet über seine Erlebnisse in Heidelberg:

Ich entsann mich, daß das Korps Sachso-Borussia in Heidelberg sich vornehmlich aus ausländischem Uebel rekrutierte, und da ich in dessen Verhältnissen Verscheid wußte, beschloß ich, mein Glück in Heidelberg zu versuchen. Meine Kleidung bestand damals in einem abgefärbten blauen Anzug mit blankem Hosensboden. Die Sachso-Borussen verkehrten in Heidelberg im Lokal „Seppi“. Ich ging einfach ins Lokal und sagte dem Wirt: „Hufen Sie mir den ersten Chargierten heraus!“ Der Wirt, der mich von oben bis unten ansah, wollte zuerst nicht. Als ich aber „meinen“ Namen nannte, Prinz von Lieben, ging er sofort hinein und kam mit dem Grafen Rothkirch-Trach wieder. Ich sagte: „Ich bin Leutnant im 4. Kletterregiment in Potsdam und zur Zeit auf Urlaub. Mein Bruder wird in nächster Zeit nach Heidelberg kommen, um hier zu studieren. Da er eventuell ins Korps eintreten möchte, habe ich die Absicht, mich hier über das Nähere zu orientieren.“

Der erste Chargierte war außerordentlich liebenswürdig, redete mich mit „Durchlaucht“ an, was ich nicht verstand, denn wenn mir jemand in meiner Tracht vorgestellt worden wäre, hätte ich ihn nicht für den Prinzen von Lieben gehalten. Ich wurde sofort hineingebeten und nahm am Abend noch an der Kneipe teil. Es wurde mir versichert, das Korps würde es sich zur Ehre anrechnen, mich während meines Heidelberger Aufenthaltes als Gast zu behandeln. Ich durfte selbstverständlich nur bei den Sachso-Borussen essen, wurde von ihnen untergebracht, zum Festboden geführt und Tag und Nacht freigelassen. Ein Herr von Herzberg, der sich auf vornehmliche Art an mich herandrängte, rechnete es sich zur Ehre an, mir mit kleineren Beträgen bis zu 250 Mark auszuheifen zu können. Es gefiel mir so in Heidelberg, daß ich beabsichtigte, länger da zu bleiben.

Da erschien eines Tages ein Alter Herr des Korps, der Graf von Arnim-Bohlenburg. Ich wurde ihm natürlich vorgestellt. Er redete mich an: „Ah, Durchlaucht sind beim 4. Kletterregiment in Potsdam, da kenne ich ja alle Herren.“ und er fragte nach einigen Bekannten. Mir fiel das Herz in die Schuhe. Aber ich sagte mir sofort, hier kann ich nur Frechheit retten, und ich erwiderte: „Mein lieber Graf, ich liebe nicht, mich ausfragen zu lassen. Wenn Sie etwas über diese Offiziere wissen wollen, dann sehen Sie sich gefälligst die Rangliste an.“ Graf Arnim schnappte natürlich ein, knöpfte sich den Rock zu, stand bald danach auf und verabschiedete sich, nachdem er den ersten Chargierten beiseite genommen hatte. Der Graf Rothkirch sagte später zu mir: „Durchlaucht hatten die Absicht geduldet, bald abzufahren. Da wollen wir heute Abend doch nochmal ein Abschiedsfest feiern.“

Und dann begann eine Sauferei, bei der ich bald merkte, daß man mich betrunken machen wollte, um mich dann auszuheufen. Aber ich habe einen guten Magen.

Doch wurde mir jetzt der Boden in Heidelberg zu heiß und ich beschloß, nach Mitteldeutschland zu fahren. In Erfurt kam ich völlig blank an. Ich begab mich sofort zum Hotel Kossenshaken, wo man mir auf Grund meines Auftretens ein elegantes Appartement zuwies. Um meine Rolle durchzuführen, ließ ich mir eine

Fernverbindung mit der Hofverwaltung des Prinzen Louis Ferdinand

(Des zweiten Sohnes des Kronprinzen) in Potsdam geben. Ich sprach, in der Uebergewegung, daß das Hotelpersonal zuhörte, so, als ob ich Prinz Wilhelm, der älteste Sohn, wäre. Vor allem sagte ich, mein Bruder Louis Ferdinand möchte mich doch **anzurufen**, ich sei unter dem Namen von Korff im Hotel Kossenshaken abgefliegen.

Dieses Gespräch hatte eine fabelhafte Wirkung. Ich wurde mit „Königliche Hoheit“ tituliert. Meins Anwesenheit lief wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und es erschienen bald eine große Anzahl von Personen, die dem alten Regime nahestanden, und wünschte, mir vorgestellt zu werden. Eine Unsumme von Autogrammen mußte ich in den nächsten Tagen ausstellen, und ich mußte mich ins Goldene Buch des Hotels eintragen. Meins größte Sorge war natürlich, mir Geldmittel zu schaffen.

Ueber die Beschaffung der Mittel gab Domela zunächst nur unvollkommene Auskünfte. Festgestellt ist, daß ein Arzt aus Hamburg ihm 8000 Mark gab. Domela erzählt dann weiter: „Ich bestieg sofort, als ich das Geld hatte, ein Flugzeug, flog nach Berlin, wo ich im Hotel „Dababurger Hof“ wohnte und

mich als „Prinz Wilhelm“ eintrug.

In Berlin stoffierte ich mich vollkommen neu aus und flog dann nach Erfurt zurück.

Nach meiner Rückkehr erklärte mir Hoteldirektor Kossenshaken, er rechne es sich als große Ehre an, mich zu beherbergen;

seine sämtlichen Hotels in Thüringen rüden mir zur Verfügung.

Ich fuhr in den nächsten Tagen mit Kommerzienrat Kossenshaken in ganz Thüringen umher. In Gotha wurde ich im Vestibül des Schlosses feierlich empfangen. Der frühere Ministerpräsident von Bismarck, Herr von Wangenheim und viele andere hochstehende Persönlichkeiten und eine große Anzahl von Hofdamen erwarteten mich und erklärten mir, es sei ihnen eine besondere Ehre, „Königliche Hoheit“ begrüßen zu dürfen. Am nächsten Tage wurde ich zu einer Jagd bei Herrn von Krosigk eingeladen. Ich wurde bei dieser Jagd in einer offiziellen Rede begrüßt. Als ich am Abend im Schloßhof wieder ankam, begegnete mir

der Oberbürgermeister von Gotha, der aber nicht wagte, mich anzusprechen.

Er ließ mir durch das Hotelpersonal sagen, daß er den Wunsch habe, von mir empfangen zu werden. Ich ließ ihm sagen, ich würde demnächst infognito zu ihm ins Rathaus kommen; das tat ich auch an einem der nächsten Tage, nachdem ich mich kurz telefonisch angemeldet hatte. Der Oberbürgermeister empfing mich höchlich beglückt. Er stellte mir die Beschäftigung sämtlicher städtischer Einrichtungen frei, und die Dezerenten wurden entsprechend verständigt.

Jeden Abend war ich eingeladen. Die Leute rissen sich förmlich um mich. Insbesondere wurde ich von jungen Damen der Gesellschaft belagert, die Autogramme von mir haben

wollten. In Dessau ließ ich mich von der Theaterintendant vorstellen. Er lud mich zum Besuch des Theaters ein, indem er bemerkte:

Schets Abend geben wir den „Alten Dessauer“, in dem ja auch ihr Kneip, der alte Feig, auftritt.

Ich sagte zu und wurde am Abend feierlich empfangen und nach der Hofloge begleitet. Eine große Anzahl von Persönlichkeiten ließ sich mir vorstellen.

Mein Aufenthalt in Dessau wurde durch einen Zufall unterbrochen. Eines Tages sagte mir der Hoteldirektor: „Königliche Hoheit werden eine große Freude haben.“

Heute Abend kommt Herr von Berg hier an.

Ich bekam einen Schred, weil ich annehmen mußte, es handele sich um den Generalbevollmächtigten des preussischen Königshauses, hat aber darum, dem Herrn Räumlichkeiten in meiner Nähe anzuweisen. Dann aber bat ich mich das Auto des Hotels aus und, nachdem ich mir vom Hoteldirektor Geld hatte geben lassen, fuhr ich nach Erfurt

zum Garalkonfekt der Reichswehr, Freiherrn von Groote, der mich, mit diesen Orden angetan, in Begleitung eines Ordnungsoffiziers in seiner Wohnung empfing. Im Laufe des Gesprächs sagte ich ihm, er möge seinen Einfluß geltend machen, daß die Presse nichts von meinem Aufenthalt bringe. Wir fuhren dann im Auto

zum Kommandeur der Reichswehr in Weimar,

damit ich denselben Wunsch vorbrüg. In Weimar stieg ich im Hotel „Erbsprin“ ab. Am Abend kam dann noch eine Eskorte mit einem Wäckermeister, der sich an den „Prinzen“ herangebracht hatte und um die Ehre bat ihm mit einigen Freunden Gesellschaft leisten zu dürfen. — Am 7. Dezember ging der Thüringer Aufenthalt zu Ende. Domela fuhr mit dem Zuge über Hedra nach Dortmund.

Der Rest des erschwinsten Geldes ging langsam zur Neige. Mitte Dezember kam er nach Köln, wo er nochmals als „Prinz von Lieben“ sein Glück versuchte, aber damit keinen Erfolg hatte. Da ihm in Köln der Boden zu heiß wurde, fuhr er am 4. Januar nach Koblenz, um sich in die Fremdenlegation einschreiben zu lassen. Von den Franzosen wurde er nach Euskirchen verwiesen und dort von einem Arzt untersucht. Er bekam die Anweisung, am Morgen des 7. Januar mit einem Transport von Fremdenlegionären nach Trier zu fahren. In dem Augenblick, als er den Zug besteigen wollte, wurde er von der deutschen Kriminalpolizei, wie berichtet, verhaftet.

Die Thüringer Gastrolle Harry Domelas ist mit der bisher bekanntgewordenen Darstellung noch nicht erschöpft.

Friedrichroda sieht noch,

wo er sich sogar verlobt hatte. Dort hat er auch einen Standesgenossen, den Prinzen Leo von Coburg-Gotha, aufgesucht, der sich in einer Oberförsterei zur Ausbildung befindet.

In den Flitterwochen als Hexe zu Tode geprügelt.

Im Krankenhaus von Haltern wurde die vor drei Wochen getraute Frau Lande sterbend mit bestialischen Verletzungen eingeliefert. Sie gab an, daß ihr Mann und seine Familie auf Grund der Aussagen einer Wahrsagerin sie als Hexe verurteilt und tagelang in einem dunklen Raum eingesperrt und geprügelt hatten. Gleich nach der Hochzeit war auf dem Gebiete ihrer Schwiegereltern eine Viehseuche ausgebrochen. Die aus Gelsenkirchen herübergeholtene Kartenlegerin erklärte, daß die junge Frau eine Hexe sei und verlangte immer wieder, daß man sie verhungern lassen oder tottrügeln solle. Die Bauern glaubten der Wahrsagerin und führten ihre Befehle aus. Die Wahrsagerin und alle an den Brutaltäten beteiligten Verwandten der Sterbenden wurden verhaftet.

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Roman von Anny Wothe.

Copyright by Anny Wothe, Leipzig.

Nachdruck nicht gestattet.

(10. Fortsetzung.)

Gunne sprang hinaus, sie wollte die Rette des Bootes ergreifen, um sie zu befestigen, aber eine Welle entführte den schwankenden Kahn pfeilgeschwind. Gunne konnte nur noch das Wädel erfassen, das ihre Dabe barg, dann tanzte das Boot mit ihrer roten Kappe schon wieder draußen auf den dunklen Wellen. Was nun? Das Mädchen stand und starrte dem kleinen Fahrzeug nach.

Mit mühen schen ging sie, da der Bewitterwind sie wild umbrauste, der kleinen Hütte zu, in der die Fischer der Insel zuweilen Zuflucht suchten.

Wie gebrochen sank Gunne auf eine schmale Bank, während der Sturm die Hütte umfegte und der Regen klatschend gegen die morschen Holzwände schlug.

„Was nun?“ wiederholte sie.

Bei dem Wetter konnte sie unmöglich weiter hinauf zu den Sätern. Aber hierbleiben, das ging auch nicht. Umsonst sah sie sich nach irgendwelchen Nahrungsvorräten in der Hütte um. Außer einigen primitiven Fischgerätschaften und warmen Doeken fand sich nichts in dem armseligen Raum.

Fröstelnd hüllte sich Gunne in eine der Doeken und starrte durch das kleine, halbblinde Fenster hinaus in den Aufruhr der Elemente.

Das Wasser erschien jetzt ganz schwarz. Ein Nebenschwamm wirkte wie Schneegestöber darüber hinweg. Und dann setzte ein Sturmeseulen ein, daß Gunne voll Frauen erkannte: härtete er sie auf dem Wasser übertracht, einer der sogenannten Sturzwinde, die vom Lande kommen und mit erdrückender Gewalt ins Meer fallen, sie wäre verloren gewesen.

Wie man einen Stein in die Tiefe schleubert, so boht ein solcher Wind kleine Boote ins Meer und schlägt sie undarmherzig in den Grund.

Gunne sah und sahn. Wenn sie auf dem Sund-

vallhof das Boot vermißten, dann wußten sie dahel, daß sie tot war.

Ob wohl einer um sie weinte? Die Kinder vielleicht, eine kleine Welle die Kinder, die sie so lieb hatte. Aber Kinder vergessen schnell. Und Kare, ihre schöne, sanfte Schwester Kare? Die atmete vielleicht befreit auf, daß sie für immer gegangen.

Nein, wie konnte sie nur so schlecht von Kare denken! Kare war ja wunderbar und selbstam gegen sie, und sie, Gunne selbst, war ja oft kalt und herzlos zu der Schwester gewesen, weil sie sich über Kares Gleichgültigkeit gegen Evert empörte, aber weinen würde wohl auch Kare um sie.

Nur die Mutter, die würde nicht weinen. Mit trockenen Augen würde sie an ihrem Grabe stehen, wie sie einst den Mann und die beiden Söhne hergegeben hatte, die beim Fischfang in den Wafoten den Tod fanden. Nein, die Mutter würde nicht weinen.

Und Evert?

Gunne sprach auf.

Weshalb klopfte ihr Herz so ungestüm und heiß? Nie, nie mehr würde sie ihn sehen, der immer so lieb und gut mit ihr gewesen, so ritterlich und zart, wie es in den alten Sagabüchern stand, die sie in den langen Nächten gelesen. Er würde ausgelöscht sein in ihrem Leben, wie sie in dem seinen.

Ein Schluchzen stieg aus Gunnes Brust.

„Nie mehr!“

Aber es war besser so. Er sollte glauben, sie wäre tot. Dann würde sich vielleicht wieder sein und Kares Leben freundlicher gestalten, ganz anders, als wenn er sie auf dem Lönsborg wußte, vor dem ihr graute.

Ob Jörgen Lönsborg auch um sie trauerte, oder ob er hinging und eine andere nahm? Es gab so viele schöne Mädchen im Lande, die sich gern freien ließen.

Ein krausender Donnereschlag riß Gunne aus ihrem Brüten.

Das Mädchen strich mit der kräftigen Hand über die weiße Stirn.

Was zauderte sie hier noch immer? Die Zeit verrann, und der Weg war weit. Ob sie ihn überhaupt noch fand? Aber keiner würde ihr auf diesem Wege folgen. Keiner! Wie

wilde Siegesfreude malte es in dem Mädchen empor.

Dann schritt sie mit festem Fuß zur Hütte hinaus. Der Regen hatte zwar etwas nachgelassen, aber der Wind riß ungestüm an ihren Kleidern. Sie achtete seiner nicht. Auf steinigem Pfad stieg sie durch eine tiefe Schlucht zu den Fjeldben empor.

Dort über den Fjeldben harrte ihrer das Glück. Stille und Einsamkeit. Immer höher stieg Gunne hinauf, einen beschwerlichen, mühseligen Weg, erst zwischen niedrigen Erläen und Birkenbüschen, aber angeschwemmte Hägel und flache Sümpfe, dann durch eine mit Heidekraut und Fletern spärlich bewachsene Talmulde, die allmählich zu den Fjeldhöden aufwärts führte.

Der Donner war verstummt, der Regen hatte aufgehört.

Nur zuweilen witterleuchtete es noch hier und da am Himmel. Rüstig schritt das Mädchen aus, noch nie hatte sie das große Schweigen der Natur so voll Grauen empfunden wie jetzt, wo sie durch diese unendliche Steinwüste ihrer Heimat schritt.

Als würde sie verfolgt, so hastete sie vorwärts. Hier war ein Steinfeld zu überschreiten, dort ein Schneefeld, in dem der Fuß fast versank. Und überall rieselten die Wässer und stürzten wild zu Tal. Kein Vogelruf lodte, nur ganz in der Ferne glaubte sie ab und zu den traurigen Ruf des Regenspleffers zu vernehmen. Dann hörte auch das auf. Ringsum nichts weiter als ein unerträgliches, ddes, steingraues Meer. Der blaue Fjord mit dem Sundsvallhof war ihren Blicken entchwunden, weit und fern lag die Heimat mit all ihrem Weh und ihrer Qual, aber auch mit all ihrer Schönheit.

Gunnes Atem ging schwer. Die Füße schmerzten, und Hunger und Durst peinigten sie. War es nicht ein Wahnstinn, hier über das Fjeld zu wandern? Nein, nur bei den „Sätern“ über den Fjeldben würde sie sicher sein, daß Evert und Jörgen sie nicht sahen. Niemand konnte sie da suchen. Aber sie mußte es wohl, stundenweit war noch der Weg.

Das kleine Wädel wurde ihr zur zentnerschweren Last, aber sie drückte es doch fest an sich wie einen Schatz.

Wenn jetzt ein Schneesturm kam, wie er so oft über die Fjelde brauste, dann war sie verloren. Ohne jeden Schutz würde sie in dem weichen Neuschnee versinken, und eine linde, kalte Schneehülle würde sie dann einspinnen zu einem ewigen Schlaf.

Ob sie den rechten Weg auch nicht verließ? Nein, sie

Turnen & Sport & Spiel

Fußball.

Ergebnisse vom 9. Januar 1927.

Mitteldeutschland.

Sau Erzgebirge.

S. M. S. R. Pokalspiele.

Eidenhof. SC. I — Olympia Gränzbain 2:0 (abgez.)
Dieser Kampf mußte von Seiten des Schiedsrichters wegen eines eintretenden Schneesturms beim Stande von 2:0 für Eidenhof, die bei diesem Spiel sehr gut aufgelegt waren, abgebrochen werden und findet voraussichtlich am nächsten Sonntag seine Wiederholung.

Schorlau. Fische I — Memannia I Aue 2:4

Die Auer waren gezwungen, fast das ganze Spiel hindurch nur mit zehn Mann zu spielen, da Mitte der ersten Halbzeit der Verteidiger Reich infolge Verletzung ausscheiden mußte. Die Schorlauer legten einen großen Eifer an den Tag, spielten aber mitunter eine recht harte Note. Besonders hervorzuheben ist der Torhüter von Fische, der ganz ausgezeichnet hielt, während sein Gegenüber zwei Erfolge verhindern mußte.

Fische II Memannia II 0:2

Die Memannia konnten auch hier einen verdienten Sieg erringen, allerdings erst in den letzten Minuten.

Auerhammer. WSA. I — Sturm I Bielefeld 3:4

Da der angeforderte Neutrale nicht erschienen war, fand das Spiel unter der einwandfreien Leitung von Hoch-Auerhammer statt. Beide Mannschaften waren sich fast gleichwertig, nur war Bielefeld vor dem Tor entschlossener und konnte sich so einen knappen aber verdienten Sieg landen.

Rehnbach. FC. 10 I — Saunseiter Viktoria I Rauter 1:18

Den höchsten Sieg des gestrigen Pokalsonntags errang der Meister in Rehnbach. Die Rehnbacher hatten nicht viel zu bestellen, trotzdem sie sehr eifrig kämpften. Die bedeutend bessere Spielkultur der Viktoria, das vorzügliche technische Einzelverhalten und ihre Gesamtleistung bedingten den überlegenen Erfolg. Der unverwundliche Mittelfürmer Max Gehrig brachte allein acht Tore auf sein Konto, Menge 6, Martin Gehrig drei und der Rechtsaußen eins. Schiedsrichter R. Ebert hatte leichtes Amtieren, da beide Mannschaften sehr fair spielten. Bemerkenswert sei noch, daß der Meister mit kompletter Elf antrat, während die Rehnbacher anfänglich nur zehn Mann zur Stelle hatten.

Dernsdorf. Sagonia I — L. u. S. Germania I Borsau 7:2

Unter der sehr korrekten Leitung von Cumpff-Gränzbain legten die Sagonia nach technisch besserem Spiele verdient mit obigem Resultat.

Sau Westfalen.

Planitz. Sportklub — Sports. 07 Meerane 0:2

Zwickau. Sportklub — Fußballring Croffen 4:1. WSA gegen L. u. S. Werdau 3:2

Crimmitschau. Sports. 08 — WSA. Schneeberg 0:4.

Glauchau. WSA. — FC. 02 Zwickau 2:1.

Sau Vogtland.

Plauen. VfL. FC. — SC. Elsterberg 7:3. WSA. — Sportkl. Markneukirchen 3:3.

Sau Ostthüringen.

Muebach. Spielgg. Falkenstein — Sports. Mylau 10:1.

Rengelsfeld. WSA. — Auerbach — Sturm. Reichenbach 8:2.

Reichenbach. 1. FC. — Volkssport. Plauen 3:3.

Rebstock. Sportverein Gränzbach — Sportfreunde Muebach 6:2.

Sau Mittelachsen.

Chemnitz. VSC. — Viktoria Eintracht 15:1. Teutonia gegen Sturm 7:1. WSA. — Volkssport. 4:2. Wader — WSA. 11:1. Rational. — FC. 09 Rittweiba 5:2. Preußen — Sportklub-Imbach 5:3. Hellas-Germania — Kultur-Frankenberg 3:1.

Carthaus. Sportklub — SC. Gränzbainichen 3:0.

Sau Nordachsen.

Riesa. Sportverein — Sports. Röderau 7:4.

Rochlitz. WSA. — WSA. Riesa 1:2.

Rochlitz. FC. 01 — SC. Cartha 3:1.

Ranfurth. Sports. — SC. Döbeln 1:2.

Gröbzig. Sports. — WSA. Reinsig 2:3.

Gröbzig. Sports. — FC. 1911 — Sports. Olsch 9:1.

Sau Ostachsen.

Dresden. Sportklub — Fußballring 3:1 (Sportklub Meißner). Brandenburg — Sports. 08 5:2. Suts Ruts Dresdenia 3:5. Spielgg. — WSA. 5:3. Sportgg. 93 — SC. Radebeul 4:1.

Sau Nordwestachsen.

Leipzig. WSA. — L. u. S. 5:2. Fortuna — Eintracht 1:2. Wader — Olympia-Germania 2:1. Spielgg. — Armia 5:3.

Sau Saale.

Halle. Borussia — Sportfreunde 3:0. Sports. 98 — Favorit 2:1. Eintracht 4:0. Wader — Sports. 99 Merseburg 7:2.

Süddeutschland.

Fürth. Spielgg. — Schwaben-Augsburg 7:2. WSA. — Ugg. Sports. Nürnberg 3:2.

München.

München. Wader — FC. Bayern 3:0.

Berlin.

Tennis-Vorussia — 1. FC. Nürnberg 3:1. Minerva 98 — Memannia 90 3:2. Preußen — Riders 2:3. Tasmania — Meteor 0:1. Vorwärts — Wader 0:4. Wedding — Union 1892 4:5. Norden-Nordwest — Union Oberschneweide 4:0. Volksgel. — Viktoria 99 1:1. Spandauer SV. — 1. FC. Reinick 4:0. SV. 92 — Union-Potsdam 5:5.

Vor annähernd 20 000 Zuschauern ging im neuen Poststadion zu Berlin das mit Spannung erwartete Zusammenreffen von Tennis-Vorussia mit dem 1. FC. Nürnberg vor sich. Die Nürnbergergastmänner mußten für Stuhlfaut, Kugler und Strobel Ersatz einstellen, wodurch das sonst feste Mannschaftsgeläge gelockert wurde. Diesem Umstand darf man es wohl auch zuschreiben, daß das Spiel nicht den erwarteten großen Eindruck hinterließ. Das Spiel selbst begann mit einer schlichten Ueberlegenheit der Nürnberger. Nichtsdestoweniger fiel in der 12. Minute das erste Tor für Berlin. Erst in der zweiten Spielhälfte gelang wieder der Ausgleich. In der 20. Minute fiel dann das entscheidende Tor für Berlin. Die Herausstellung des Nürnberger Webers, die wohl zu Unrecht erfolgt sein dürfte, ließ die Chancen der Bayern für den Ausgleich fallen.

Norddeutschland.

Stettin. Preußen — Bertha/BSG. Berlin 1:5.

Hamburg. HSV. — Fimshädel 3:1. Sperber — Viktoria 2:5. FC. 98 Altona — Nienstedten 10:0.

Kastanienbergschke.

Spanien.

Barcelona — Hungaria-Budapest 4:4.

Tschechoslowakei.

DHC. — SA. Alben 10:1. Sparta — WSA. Kolin 5:1. Meteor 3 — Ceske Karlin 7:3.

Ungarn.

FC. — Ujpest 3:2. Vasas — S. Bezirk 0:5. Nemzeti — Kispoti 1:2.

Frankreich.

Red Star/Olympique — Admira-Wien 1:3.

Boxen.

Um die deutsche Schwergewichtsmehrfach.

Rudi Wagener schlägt Haymann nach Punkten.

Rösemanns L. o. Sieg über Holtkamp.

Unter überaus reger Anteilnahme der rheinisch-westfälischen Boxsportgemeinde — die Dortmunder Weltfahnhalle war nahezu ausverkauft — begann der erste Auskämpfungskampf zur deutschen Schwergewichtsmehrfach im Boxen. Stürmisch begrüßt betrat Haymann und nach ihm Rudi Wagener den Ring. Gleich nach Beginn wurden beiderseitig äußerst schwere Schläge ausgeteilt. Die erste Runde war dramatischer in ihrem Verlauf als alle Runden bei dem kürzlichigen Meistertreffen Haymann-Breitensträter. Auch in den übrigen Runden, besonders in der siebenten, gab es harte Schläge. Die treibende Kraft war fast stets der Duisburger, der denn auch nach acht Runden einstimmig zum Punktsieger erklärt wurde. Haymann erwiderte wieder einmal ein äußerst harter Mann. Jedes andere deutsche Schwergewicht hätte nach den schweren Schlägen Wagens zumindest einmal den Boden aufgesucht. Der nächste Gegner Rudi Wagens in der Vorkampfabteilung ist Paul Samson-Körner. Dieser Kampf sowie die Begegnung Breitensträter-Rösemann geht am 28. Januar ebenfalls in der Dortmunder Weltfahnhalle vor sich.

Der zweite Schwergewichtskampf nahm ein frühes Ende. Rösemann erhielt von dem Holländer Holtkamp in der ersten Runde so schwere Treffer, daß der Ausgang der Begegnung kaum zweifelhaft sein konnte. Ganz aberrasant gelang es jedoch Rösemann, in der zweiten Runde einen seiner schwereren Rechten auf das Kinn seines Gegners zu landen, der zu Boden sank und innerhalb von zehn Sekunden sich nicht wieder erheben konnte.

Amliche Bekanntmachungen.

Verdingung.

Die Tischlerarbeiten zum Bau der Gewerbeschule sollen vergeben werden. Angebotsformulare sind vom Stadtbauamt zu beziehen.

Eingurendende Angebote sind mit entsprechender Aufschrift zu versehen, dicht zu verschließen und bis Sonnabend, den 15. Januar 1927, vormittag 11 Uhr dem Stadtbauamt eingurenden.

Verpätet eingehende Angebote oder nicht ordnungsmäßig ausgefüllte sind keine Berücksichtigung. Aue, den 10. Januar 1927. Das Stadtbauamt.

Städtische höhere Handelslehranstalt zu Aue.

Die Anmeldungen für die Aufnahme zu Ostern 1927 werden in der Zeit vom 8. bis 22. Januar 1927 an Wertagen von 9—10 Uhr, an Sonntagen von 11—12 Uhr, entgegengenommen.

Verlangt werden für die „Höhere Handelschule“: 8 Jahre Volksschulbesuch oder Besuch der Quarta (4. Klasse) einer höheren Lehranstalt. Gutbegabte Kinder können bereits nach 7jährigem Volksschulbesuch Aufnahme finden. Das Reifezeugnis der höheren Handelsschule gibt dieselben Berechtigungen wie das Reifezeugnis einer Realschule.

Für die Aufnahme in die Lehrlings-Handelschule, die Mädchen-Handelschule und die Verkaufsrinnenchule sind 8 Jahre Volksschulbesuch nachzuweisen.

Letztes Schulzeugnis und Geburtschein (Familienbuch) sind vorzulegen.

Oberstudienleiter Prof. Schulz.

war so oft schon als Kind mit ihrem so schweißgamen Vater über die Felde gewandert, tagelang, ohne Raht. Aber oft schienen sie ihr doch, als hätte sie sich verirrt, als könnte sie sich aus dem weiten, steinernen Meer, das sie einschloß, nie wieder herausfinden, als vermöchte sie die stille Dämte, nach der sie sich so sehnte, nie zu erreichen, als würde es dunkler und dunkler vor ihren Augen.

Gunhild atmete schwer. Nun kam das Ende dennoch, wenn auch anders, als sie gedacht. Trostlos, verirrt mußte sie hier sterben. Was mußte es, daß sie mutig hier und da einen brausenden Bach übersprang, ein breiterer, der fast zum reißenden Fluß angeschwollen war, versperrte ihr den Weg.

Es war zweifellos, sie hatte den Weg wie dabeim auch hier über die Fische verloren.

Und sie trank von dem brausenden, eiskalten Wasser, obwohl sie wußte, daß es ihr den Tod bringen konnte, und ihr Auge suchte, ob nicht irgendwo eine Moosbeere ihr Adpfchen edete. Aber tot, still und fast lag das steinerne Meer, nur hier und da krüschte das pärtliche Grün der Polarweide ein farges Dasein. Sonst gab es nichts hier.

Kühle wehte die Hseldluft Gune in das glühende Gesicht. Unsicher, verwehelt blickte sie um sich. Sie sollte nun sterben, und sie wollte doch leben.

Da bräben, weit über den hohen Hseldern, winkte ja das Wlad. Die Dichter ihres Heimatlandes hatten es so oft besungen, und nie hatte Gune den Drang nach Wlad so tief empfunden, wie eben jetzt, da sie Abschied nehmen sollte vom Dasein.

Wie ein gewaltiger, helter, leidenschaftlicher Lebenshunger quoll es da in ihr auf. Noch einmal sprante sie all ihre Kräfte an und stürzte vorwärts. Jetzt sah sie plötzlich eine Art Einsenkung in dem Hseld, wie ein breites Wellental in einem Meer. Gune atmete auf. Hier, das mußte der Weg sein, der zu den „Äatern“ führte.

Und nun flogen Nebel herauf und hüllten sich dichter und dichter. Der kurze Hoffungsschimmer in ihren Augen erlosch, und unsicher tappte sie vorwärts. Das waren die Nebel, die die Verirrten unrettbar in den Abgrund lockten.

Wie ein weites Reich des Todes und der Verwüstung lag die graue Oede vor ihr.

Ein dunkler Fluch schien über Gunes Haupt zu schweben. Und die Nebel bräben. Und jetzt, was man weiß!

Stürzten Schneelawinen dort zu Tal? Es klang wie mächtige Donnerstöße — nein, wie mahnende Kirchenglocken, die Gune aufwärts führten zu Gott.

Einen Augenblick stand sie, die Hände betend auf der Brust gefaltet, die jungen Augen zum Himmel emporgehoben. Furchtlos schritt sie dann durch die wogenden Nebel, die höher und höher stiegen.

Und wieder lag ein schäumender Fluß vor ihr, und die Schatten der Nacht senkten sich leise hernieder. Aber über dieses brausende Wasser führte kein Steg, und doch winkte da dräben, wie ihr scharfes Auge trotz des verhängenden Nebelmeeres entdeckte, die Rettung, denn sie glaubte dort eine grüne Berglehne zu gewahren.

Noch einmal kamnte hell die Hoffnung in ihrer Brust auf. Sie lies an dem Fluß entlang, einen Uebergang zu finden.

„Herr, erbarme dich meiner!“ betete sie aus tiefster Verzweiflung. „Die Nacht kommt, und ich bin verloren.“

Und dann stürzte sie plötzlich laut auf und sank in die Knie. Tränen stürzten aus ihren Augen, heiße Glasströmen.

Ueber den brausenden Fluß wölkte sich eine alte Schneebürde, wie sie sich zuweilen in Norwegen bilden.

Gunhild wußte ganz genau, wie gefährlich es war, eine solche Schneebürde zu überschreiten. In der Mitte war sie kaum einen halben Fuß dick, und hier und da hatten sich weisse Böcher eingefressen, durch welche man in die Tiefe sah.

Aber Gune nahm all ihren Mut und ihre letzte Kraft zusammen, und glücklich überschritt sie den aus Schnee geformten morschen Bogen, der sich über das tosende Wasser spannte.

Raum hatte ihr leichter Fuß wieder festen Boden gewonnen, da sank ein Zell der Schneebürde hinter Gune zusammen und verstand in dem wilden Eis, der sich in das dunkle Tal stürzte.

Aber Gunes Kraft war erschöpft. Noch einmal raffte sie sich auf und wandte eine kurze Strecke vorwärts. Dann aber brach sie zusammen.

Und die Nebel bräuben über sie hin, und die Lawinen donnerten zu Tal. Und dann ein unheimliches, tiefes Schweigen.

Die Polarnacht mit ihrem dunkleren, unheimlichen Zauber bestaute sie über die Fische.

Auf dem Tönshorhhoff war es noch stiller als sonst. Müde, grau in grau schlichen die Tage dahin.

Jörgen Tönshorh ging mit einem merkwürdig verbissenen Gesicht umher. Er, der immer Frohsinniger, dessen sonstige Weiterheit sonst Fallebe immer so erquickend ins Herz schien, war wie ausgezehrt.

Tagelang blieb er oft dem Hofe fern. Sollte sich Fallebe nicht um den Hof und Haus und Vieh bekümmern. Jörgens wegen hätte alles zugrunde gehen können. Und doch trug Fallebe nicht geringere Last als Jörgen.

Schon mehrere Wochen hatte sie da unten die Gräber auf dem Grabmal nicht geschmäht. Immer sah sie die beerden und winkten. Aber sie ging nicht ins Tal nach Lyngen, sie konnte es nicht. Ganz Lyngenfeld war erfüllt von Oia Borgelsons Wiederkehr. Ueberall wurde sie gefragt, was sie von der Geschichte wußte, und wer wohl recht kriegen würde. Denn Oia Borgelson wollte klagen und auf Wiederherstellung seiner Ehe bringen, indem er beantragte, daß Everts Ehe mit Rare für ungültig erklärt wurde.

Dan stritt und kämpfte mit einer Erbitterung im ganzen Lyngensjord und weit darüber hinaus, als wäre jeder einzelne an dem tragischen Geschick des Sundbovalhofes beteiligt.

Ganze Wände alter Geschäbiger wurden herbeigeführt, und der Denkmals konnte sich gar nicht mehr retten vor Fragen nach tausend Gesichtspunkten, an die sonst kein Mensch gedacht.

Er wußte es natürlich auch nicht, der Leuamand, was die Leute alles wissen wollten, und hätte sich darum in ein diplomatisches versagenes Schweigen. Die Leute meinten: „Es muß schlimm stehen, sehr schlimm, denn der Leuamand sagte gar nichts.“

Was hätte er auch sagen sollen? Wer konnte wissen, wie das Gericht entschied? Ja, das Unheil war aber Nacht auf den Sundbovalhof gekommen.

Nicht nur das furchtbare Unglück, das die schöne, Blonde Rare betroffen, erregte die Gemüter, sondern daß die stolze Gunhild, das schönste Mädchen auf Welken im Umkreise, das als das Schwitte über den Lyngensjord ging, bei einer Bootfahrt ihren Tod gefunden, erschütterte geradezu die sonst so stillen und ruhigen Bergen der Lyngensleuts.

Kundgebung folgt.

Aus Stadt und Land.

Mitt. 10. Januar 1927.

Taubstummen Gottesdienst.

Am gestrigen Sonntag fand für die Taubstummen in der Nicolaikirche Gottesdienst in Gebärdenrede durch Pfarrer Lehmann statt. Im Anschluß an diesen hielten die Taubstummen im großen Pfarrsaal eine Weihnachtsfeier ab. Durch freundliches Entgegenkommen und namhafte Spenden der Firmen W. Santenberg, Ernst Peder, Dutschke u. Co., Mehan, Weberei Auerhammer, Gebrüder Simon, August Wellner, E. Wölke und der Geschäftshäuser Dietrich, Leistner, Mannes, Rosenthal, L. Sachadt, Schoden, Ernst Schuster, Reichold, sowie der Herren Fleischermeister Rud. Föhme, Ernst Becker, Esche, Günther, Püntner, war es dem Taubstummen-Pastor Lehmann ermöglicht, für über 40 Taubstumme eine reichliche und wertvolle Weihnachtsbescherung zu geben. Die Bescherung waren freudig überrascht, und aus manchem Auge sprach sich eine Freude- und Dankesträne. Von weit her, Dresden, Leisnig, Chemnitz, waren Schicksalgenossen herbeigekommen, so daß an der Weihnachtsfeier 100 Personen teilnahmen. Gebichtvorträge und Ansprachen in Gebärdenrede, Weihnachtslieder der hörenden Kinder von Taubstummeneltern, eine mit Humor gewürzte Verlosung und eine Auktion ließen die Stunden des geselligen Beisammensitzens rasch verfliegen. Allen denen, die Freude bereiten halfen, sei herzlich gedankt.

Das 25jährige Jubiläum

als Schnittwarenhandlerin feiert heute Frau Marie Salzer, Mehnertstraße.

Sozial.

Der hiesige Arbeiter-Radsportverein hielt am Sonntag im Gasthof zur Sonne ein Christbaumergnügen ab. Der Radsportverein Hirschau bot im Kunstfahren sehr gute Leistungen, sowie der hiesige im Kelgelfahren. Ein gemütliches Tanzchen hielt die Teilnehmer noch lange zusammen.

Theater- und Konzertabend. Im Schützenhaus kamen am Sonntag die Mitglieder der Schützengesellschaft mit Frauen zu einem Theater- und Konzertabend zusammen. Die Anwesenden spendeten reichen Beifall für das ihnen in ausgereicherter Weise Gebotene.

Bräutigam. Wegen Selbstmordabsichten infolge Liebeskummer wurde eine jüngere, von auswärtig gebürtige Person in Schutzhaft genommen.

Steinbruch. Ermittelter Eisenbahnattentäter. Der Attentäter, der auf den Jöhstädter Güterzug am Totensonntag den Anschlag verübt hatte, ist in der Person eines landwirtschaftlichen Gehilfen verhaftet worden.

Schönheide. Auf offener Straße überfallen An einem Spätnachmittag wurde ein 17-jähriger junger Mann, von seiner Arbeit kommend, von zwei unbekanntem Räubern hinterhältig überfallen. Sie stießen ihn zu Boden und stahlen ihm aus der Hosentasche seinen ganzen Wochenslohn von 19 Mark. Außerdem verletzten ihn die Raublinge mit einem Messer an dem linken Arm.

Sonntagsradsfahrarten. Auf wiederholte Anregung des Stadtrates zu Buchholz hat sich die Reichsbahndirektion Dresden bereit erklärt, von Chemnitz Hauptbahnhof nach Buchholz Sonntagsradsfahrarten demnächst einzuführen. Die Sonntagsradsfahrarten hat wohlwollende Günstigkeit nach Buchholz oder dem Radiumbad Oberschlema, da beide Orte gleichweit von Chemnitz entfernt liegen.

Annaberg. Das Verkehrsauto fährt wieder bis Jöhstadt. Wie die Kraftverkehr A. G. in Annaberg mitteilt, kann ab heute der Wagen der Linie Annaberg-Jöhstadt, der bis jetzt infolge der starken Schneeverhältnisse nur bis Königswalde verkehren konnte, wieder bis Jöhstadt fahren. Der Betrieb wird jedoch bis auf weiteres noch über Cyersdorf geleitet.

Leipzigerfeld. Erfroren aufgefunden. In der Nähe von Stangengrün wurde ein Handwerksbursche erfroren aufgefunden.

Falkenstein i. B. Ein Kommunist zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. In der Stadtverordnetenversammlung erhielten bei der Wahl des Vorstehers Dögel (Komm.) und Kothe (parteilose Arbeitergemeinschaft) gleichviel Stimmen. Das Los entschied für Dögel, der dadurch Vorsteher geworden ist.

Eröffnung der Leipziger Ausstellung „Der Mensch“.

Leipzig, 9. Januar. Die Eröffnung der in Leipzig als ersten Ausstellungsort aufgerichteten Wanderausstellung „Der Mensch“ ist heute im Beisein zahlreicher Gäste durch Oberbürgermeister Dr. Kothke vollzogen worden. Der Oberbürgermeister begrüßte als Gäste u. a. den Vertreter der sächsischen Staatsregierung, Ministerialdirektor Dr. Schulz, den Kreisoberhauptmann von Leipzig Dr. Markus, den Vertreter des preussischen Innenministeriums Ministerialdirektor Dr. Krone, den Präsidenten des Landesgesundheitsamtes Dr. Weber und den Präsidenten des Reichsausschusses für Gesundheitspflege Ministerialdirektor Dr. Gammel, Ministerialdirektor Dr. Schulz. Dresden wies in seiner kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Deutschen Hygienemuseums in Dresden hin, das als eine seiner vornehmsten Aufgaben die hygienische Volksbelehrung ansehe. Eine Wirkung der Arbeit des Museums werde heute schon darin erblickt, daß Sachverständigen seiner dichten Besetzung und Industrialisierung eine so niedrige Tuberkulosensterblichkeitsziffer aufweise. Ministerialdirektor Dr. Gammel legte dar, wie die medizinische Wissenschaft in den letzten 40 Jahren einen völligen Umschwung erfahren habe dadurch, daß man von lediglich Erkennen und Heilen der Krankheiten übergegangen ist zum Verhüten, wie sie zu verhüten seien. So sei die Hygiene in ihr Recht getreten und der hygienischen Belehrung weitestere Bevölkerungsschichten solle die heute zur Eröffnung kommende Ausstellung „Der Mensch“ dienen. Jeder einzelne Staatsbürger müsse über die Bedeutung der Hygiene für die Gesunderhaltung seines Körpers unterrichtet sein und immer mehr

müsse die gesamte Lebenshaltung den Forderungen der Hygiene gemäß eingerichtet werden. Sein Wunsch sei, daß die Ausstellung, die ja nach Leipzig durch 40 große deutsche Städte gehe, die von ihr erwartete Belehrung, Aufklärung und Anregung in die Bevölkerung trage.

Leipzig. Brand im Volkshaus. In einer hinter dem Großen Saal des Volkshauses gelegenen Schlosserwerkstatt brach am Sonntagabend gegen 1/7 Uhr aus bisher nicht gekannten Gründen ein Brand aus. Das Feuer wurde von Sähen und Angestellten des Volkshauses bemerkt, als infolge großer Hitzeentwicklung die Fensterhebel der Werkstatt sprangen. Dem sofortigen tätigen Eingreifen mehrerer Personen ist es zu verdanken, daß ein Umschlagreifen des Feuers verhindert und der Brand auf den Werkstattinnenraum beschränkt wurde. Andernfalls hätte bei der großen Zahl der Sähe, die sich am Sonntagabend im Volkshaus aufhielten, leicht ein größeres Unglück entstehen können. Die Feuerwehre konnte nach haßländiger Tätigkeit die Gefahr als beseitigt melden und abziehen. Es wird angenommen, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit bereits am Sonnabendabend entstanden ist, und daß er bis zum Ausbruch der Flammen fast 24 Stunden Zeit hatte, sich zu entwickeln.

Döbeln. Aus Liebeskummer vergiftete sich nach einer Geburtstagsfeier ein junges Liebespaar. Der im 20. Lebensjahre stehende, zu Leipzig-Gohlis geborene Brautigam war hier in Döbeln tätig, wo sich auch die 21 Jahre alte Braut in Stellung befand. Obwohl die Tat schon nach ganz kurzer Zeit bemerkt wurde und Beamte der hiesigen Polizei sofort Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffapparat anstalteten, blieben alle Versuche ohne Erfolg.

Letzte Nachrichten.

Familientragödie.

Dasseltdorf, 9. Januar. Gestern spät abend öffnete eine Ehefrau in Abwesenheit ihres Mannes ihren drei Kindern die Pulverbüchse und vergiftete sich dann selbst. Der später nach Hause kommende Ehemann wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen. Die Gründe zu der Tat sind noch nicht geklärt.

100 Tote bei einem Theaterbrand.

Montreal, 9. Januar. Bei einem großen Theaterbrand sollen etwa 100 Menschen ums Leben gekommen sein. Einzelheiten fehlen noch.

Ein zweites Telegramm besagt: Die Gesamtzahl der bei dem Theaterbrande Getöteten wurde um 8 Uhr abends auf ungefähr 60 geschätzt. Beim Ausbruch des Feuers befanden sich in dem Hause ungefähr 1200 Zuschauer. Als der Ruf Feuer ertönte, entstand eine Panik. Die meisten Verluste sind auf das wilde Anbrängen nach den Ausgängen zurückzuführen. Die Toten sind größtenteils französische und kanadische Knaben und Mädchen. Das Feuer wurde schnell gelöscht.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Die Sprechkünstlerische Studie im Rundfunk.

Von Universitätslehrer Koedemeyer, Frankfurt a. M.

Es liegt im Wesen der Wortkunst, daß sie mehr als andere Künste nach eigener Form, Inhalt- und Begriffsbedeutung verlangt. Nicht immer ist es „philologische Einseitigkeit“ wenn Verlangen nach Einföhrung in ein Wortkunstgebilde in der Tat das „Verstehen“ des Wertes bringt.

Während neben der unmittelbaren künstlerischen Darstellung der Dichtung (Rezitation, Schauspielen) die mittelbare Unternehmung, wie sie die Literaturwissenschaft zeigt, im besten Sinne gewertet wird, besteht noch eine Unternehmung, die so gut wie gar nicht bekannt ist, geschweige denn gewürdigt und ausgeübt wird: Ich pflege sie Sprechkünstlerische Studie zu nennen.

Ist schon die unmittelbare künstlerische Darstellung wesentlich schwankender Wertung unterworfen, als da literaturwissenschaftliche, allenfalls künstlerisch beeinflusste Unternehmung, so wird eine Disziplin, die die Sprechkunst als eine eigene wertige Kunst und Kunst-„Wissenschaft“ zu fassen versucht, noch recht mißtraulich angesehen. Aber die zahlreiche Literatur über Sprechkunst ist in sich so außerordentlich verschieden, in sich nicht stimmend, von dilettantischen Unzulänglichkeiten, von ästhetischen und ethischen Irrtümern durchsetzt, dazu die Öffentlichkeit nicht in dem Maße der redenden Kunst gegenüber kritisch gefestigt, wie etwa in der Musik, so daß nirgends eine gemeinsame Ebene für eine sachliche Erkenntnis vorhanden ist und jene mißtraulisch-schwankende Einstellung der redenden Kunst gegenüber begrifflich wird.

Um das Wesen der Sprechkünstlerischen Studie ganz deutlich zu machen, würde es einer erschöpfenden Darstellung der ästhetischen und ethischen Seite vortragungskünstlerischen Unternehmung bedürfen. Die Stillfragen redender Kunst müßten eingehend erörtert werden. Zum unmittelbaren Verständnis nur dieses: die Sprechkünstlerische Studie versucht eine rein künstlerische Einstellung des Hörers auf den Gegenstand mittelbar, indem sie an der Hand von Beispiel und Gegenbeispiel gesprochener Wortkunst die spezifisch Sprechkünstlerische Notwendigkeit darzutun sich bemüht. Sie wird nie ganz ohne den philologischen und kunstpsychologischen Apparat auskommen, ist diesem aber in keiner Weise so verbunden, wie „rein wissenschaftliche“ Methodik. Sie wird sich, mit anderen Worten, nie an diesen Apparat zu verlernen brauchen. Doch rechnet die Sprechkünstlerische Studie in ganz anderer Weise als die „reine Wissenschaft“ mit dem Material und Stilgesch der Lebendigen Rede — d. h. nicht: eine im landläufigen Sinne experimentelle oder angewandte rein phonetische Arbeit — vielmehr: eigenwertige Sprechkunst. Wir wissen von den material-tonalen Gesetzen der Musik, den Gesetzen der bildnerischen Kunst, in ihren Beziehungen von Art des Materials und Theorie.

Kurz ein Beispiel aus der Fülle der Möglichkeiten. Die Landschaftsgedichte der Annette von Droste-Hülshoff sollen Gegenstand einer Sprechkünstlerischen Studie sein. D. h., die Gedichte werden nicht nur schlechthin rezitiert, sondern an einer Gegenüberstellung der Gedichte, die in der westfälischen Heimat der Dichterin entstanden und diese Landschaft besingen,

und der Gedichte, die später am Bodensee entstanden und diese Landschaft besingen, an dieser Gegenüberstellung wird aufgezeigt, wie die späteren, die Bodenseegedichte, gleichsam zwischen den Beilen den klanglichen Jauber der westfälischen Landschaft tragen. Etwas, was eben nachweislich sehr vielen entgeht und was nur mit Hilfe Sprechkünstlerischer Demonstrationen gezeigt werden kann. Es ist nicht richtig, allgemein zu sagen, daß der Sprecher dies „intuitiv“ schon treffe und der Hörer es schon „richtig“ aufnehme. Eine Sprechkünstlerische und -künstlerische Erziehungsübung (wie — analog — die Musik solche Übungen wohl kennt, die Sprechkunst aus oben angeführten Gründen kaum) zeigt den Irrtum und das allzu Billige der Behauptung immer wieder.

Da vornehmlich der epische und lyrische Gegenstand in der Wortkunst dem Stilgesetz des Rundfunks gemäß ist, nicht der dramatische der Bühne (dieser letztere ist zudem durch die Bühne gepflegt und bedarf kaum der Sprechkünstlerischen Studie in unserem Sinne), so würde mit einer sinngemäßen Aufnahme derartiger Sprechkünstlerischer Studien in den Aufgabenkreis des Rundfunks kunstzieherisch für das in Dingen der redenden Kunst notorisch schlechte Ohr des Deutschen viel getan sein.

Notwendig: daß, in Besinnung auf den Eigenwert der Dichtung und Rezitation, Anleitung und Beispiel der Sprechkünstlerischen Studie gegeben, um, richtig verstanden und weitergegeben, auch kunstzieherisch wirken zu können. Das eine dvarartige Einrichtung, mag sie von unseren Hochschulen ausgehen oder beim Rundfunk selbst errichtet werden, eine ehrliche Abkehr von Dilettantismus und Unberufenheit, von falscher Einstellung und eitler Spekulation bringen muß, liegt letzten Endes im Wesen dieses Unternehmens: es schließt nämlich in sich die Unzulänglichkeit der Unternehmenden aus. Denn die Sprechkünstlerische Studie kommt überhaupt nur zustande: wenn Können (unmittelbare künstlerische Darstellung) und Wissen um das Wesen (mittelbare Darstellung) eine organische Einheit bilden. Der Nichtkönnner und der Nichtwisse (Schwächer!) wird unmöglich zu erkennen sein.

Ueber Kropfverhütung.

Von Prof. Dr. Fritz de Quervain, Bern.

Die Kropfverhütung in ihrer gegenwärtigen Form geht zurück auf den von dem Senfer Arzt Brocchi 1849 geführten und von dem französischen Chemiker Chatin 1860 noch durch zahlreiche Untersuchungen gestützten Gedanken, daß der Kropf eine Folge ungenügender Jodaufuhr durch die Nahrung sei. Dieser Gedanke kann eine wichtige Stütze in der von dem deutschen Chemiker Baumann 1866 gemachten Entdeckung sein, daß das Jod ein regelmäßiger Bestandteil der Schilddrüse ist, und in der Tatsache, daß sich das Jod in der experimentellen Forschung immer mehr als unentbehrlich für die Schilddrüsenfunktion erweist. Die ersten Versuche zur Verhütung des Kropfes wurden vor 70 Jahren in drei französischen Departements gemacht, und zwar einerseits mit Verabreichung von Jod in Kochsalz an die Bevölkerung und andererseits mit Jodbehandlung der Kinder in den Schulen. Die Dosierung des Jods im Kochsalz war aber eine viel zu hohe, so daß in einer Anzahl von Fällen nachteilige Folgen beobachtet wurden. In

den Schulen sah man gute Erfolge, aber nicht selten Rückschläge. Diese Umstände und ungünstige äußere Verhältnisse führten zum Scheitern des Versuches. Auch in Oesterreich blieb es trotz der Bemühungen von Koellb und später von Wagner v. Jauregg bis in den letzten Jahren bei einem Versuch ohne weitere Auswirkungen. Von 1915 an wurden die Bemühungen, die Kropfepidemie einzudämmen, in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Oesterreich und neuerdings auch in Süddeutschland wieder aufgenommen, und zwar diesmal auf breiterer Basis und, besonders in Europa, mit einer vorsichtigeren Dosierung für den Jodaufschlag zum Kochsalz, und zwar in der Schweiz 5 Milligramm Jodsalz auf 1 Kilogramm Kochsalz. In den Schulen wurden im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. Die von der Schweizerischen Kropfkommission gewählte Jodmenge entspricht nur derjenigen, welche ein Erwachsener in kropffarmen Gegenden im Trinkwasser, in der Nahrung und der Luft zugeführt erhält. Immerhin wurde von Anfang an mit der Möglichkeit gerechnet, daß schon diese an sich physiologische Jodosis im Falle Schwindens eines vorbestehenden Kropfes und einer besonders empfindlichen Einstellung des Verdauungssystems in selteneren Fällen zu den als „Jodbasidom“ bezeichneten Krankheitserscheinungen führen könnten. Eine Umfrage bei den Schweizer Ärzten über die Jahre 1922 bis 1924 ergab, daß 18 derartige Fälle gemeldet wurden. Diese Zahl geht aber nicht wesentlich über das spontane Vorkommen von basidomartigen Erscheinungen bei der gewöhnlichen Kochsalzgenießenden Bevölkerung hinaus. Die Schweizerische Kropfkommission hat sich deshalb bis jetzt nicht veranlaßt gesehen, den an sich schon sehr geringen Jodaufschlag (16 bis 20 Milligramm im Jahr für einen Erwachsenen) noch weiter herabzusetzen. Dagegen hielt sie es für wichtig, auf möglichste Gleichförmigkeit des Jodaufschlages zu dringen. Endlich bemüht sie sich, den Verkauf von jodhaltigen Medikamenten unter die Kontrolle des Rezeptzwanges zu stellen. Etwa elf Zwölftel der Fälle von sogenannten Jodbasidom sind nämlich nicht auf Jodschlack, sondern auf Jodbehandlung mit erheblich höherem, oft das Dreifachfachen betragenden Dosen zurückzuführen, die in mehr als der Hälfte der Fälle ohne ärztliche Verordnung und ohne ärztliche Kontrolle genommen werden. Ueber die Erfolge dieser Jodschlackprophylaxe läßt sich jetzt noch nicht urteilen, da sich dieselbe erst im Laufe eines Menschenalters voll auswirken kann. Immerhin zeigen Kontrolluntersuchungen an Neugeborenen von Müttern mit Verbrauch von gewöhnlichem und von Jodschlack, daß die Neugeborenen der letzteren Gruppe mit kleineren Schilddrüsen zur Welt kommen. Nach den Untersuchungen von Prof. Wegelin ist auch die histologische Beschaffenheit der Neugeborenen-Schilddrüsen bei Jodschlackgenutz der Mütter eine viel normalere als bei Genutz des gewöhnlichen beinahe jodfreien Kochsalzes. Die Feststellungen berechtigten zu der Forderung, daß sich die Kropfprophylaxe mittels des Jodschlacks auf dem richtigen Wege befindet. Zum Schluß macht Vortr. darauf aufmerksam, daß nach der Ansicht vieler Forscher, welcher er persönlich beistimmt, der Jodmangel nicht der einzige Faktor in der Kropfentstehung ist. Es erscheint vielmehr als wahrscheinlich, daß die Schilddrüse auf verschiedene alimentäre und toxische Schädigungen mit Kropfbildung antwortet.

Apollo-Lichtspiele

Die führende Lichtbildbühne des Erzgebirges. Täglich geöffnet.
Aue, Bahnhofstraße 17.

Montag bis Mittwoch wiederum 2 ausgemählte erstklassige Schläger der Ufa:

Die Insel der Träume

8 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Paul Ikenhagen.
In den Hauptrollen: **Elaine Gald** — **Serry Nichte** — **Wiphona England**.
Es ist dies ein überaus spannender Abenteuerroman, der da vor den Augen des Publikums abrollt, zugleich aber auch ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte unserer Zeit. — Er behandelt das seltsame Geschick einer jungen Frau, die an einen leichtsinnigen Betrüger verheiratet ist.
Die Namen der Darsteller bürgen für den Erfolg.

Hierzu ein weiterer Großfilm von seltenem Reiz und ungewöhnlich schönen Landschaftsbildern:



Mein Freund der Chauffeur.

Ein Film der Reifezeit und der schönen Frauen. — 5 Akte.
In den führenden Rollen:
Olga Dreke, **Willy Kempen**, **Delar Karion**, **Jana Wilders**, **Barbara v. Annetoff**.

Dieser Film der lustigen und spannenden Abenteuer im Auto bringt Aufnahmen aus den schönsten Landschaften Europas, von der Riviera, von den Küsten des Adriatischen Meeres und aus Dalmatien. — Marmorpaläste, alte Städte, einsame Dörfer mit schönen Frauen bilden den glänzenden Rahmen zu einem Spiel von List, Leidenschaft, Intrigue, Sensationen und knisternden Motoren.

Deutlich-Weiche Nr. 49 (Neueste Ereignisse).

Täglich 2 Vorstellungen. — Beginn 8 und 1/2 Uhr. — Einfache Preise. Rückgültigkeitskarten haben nur zu diesem Programm Gültigkeit.

Alt-Aue

Zu unserem am Mittwoch, den 12. Januar stattfindenden

Kaffeekränzchen

laden wir nur hierdurch herzlich ein.
Albert Liebsch u. Frau.
Zur Unterhaltung:
Jazzband-Kapelle.

Sächsische Papierfabrik

Wickelstuhlführer

für maschinenglatte u. satinierte Papiere bei höchsten Geschwindigkeiten.
Angebote unter A. T. 163 an das Auer Tageblatt.

Wohnungsnot! Eigenheime!

Baugeld

wird in voller Höhe der Baukosten gegen 5% Zinsen zur Verfügung gestellt. Ernste Rückstellungen erhalten gegen Rückporto Kaufsumme unt. A. T. 166 an das Auer Tageblatt.

Besseres, nicht zu junges, im Kochen und Haushalt erfahrene

Fräulein

als Köchin gesucht. Tägliche Dienste vorhanden. Tageslohn mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen erbeten unter A. T. 164 an das Auer Tageblatt.

Röstritzes Schwarzbier



Gesunder Schlaf

Ist noch des Tages Arbeit und Mühsal ohne Zweifel das beste Schlafmittel. Viele müssen ihn in unserer Zeit erdienen, weil ihre Nerven auch des Nachts nach des Alltags Anstrengung und Unruhe keine Ruhe zu finden vermögen. Wollen Sie ruhigen, stützenden Schlaf und dadurch im wahren Sinne des Wortes Verlängerung Ihres Lebens, so trinken Sie allabendlich vor der Nachtruhe das allberühmte Röstritzer Schwarzbier.

Es ist erhältlich durch Delar Adler, Bierhandlung, Mergelstraße 6, S. Adler, Bierhandlung, Mergelstraße 4, Max Jermisch, Bierhandlung, Goethestraße 2, Erdmann Lorenz, Bierhandlung, Reichstraße 22 b, Telefon 788, Walter Schmiedel, Flaschenbierhandlung, Mittelstraße 20. Verlangen Sie überall ausdrücklich das echte Röstritzer Schwarzbier mit dem gefälligst geschützten Wappen-Markett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Matulatur gibt ab Auer Tageblatt.

Hypothek?

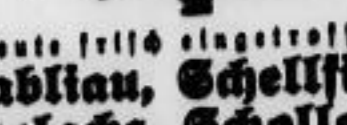
Was sucht auf hier oder umgegend geleg. Grundstück größer oder kleiner?

Staatl. Spinnstüppelmutterlschule, Zeichenschule für Textilindustrie und Gewerbeschule Schneeberg (Sa.)

Aufnahme: 20. April. Ausbildung von Spinnern und Spinnerinnen für die Textilindustrie, bei Spinnstüppel und gewerb. Berufs. — Für auswärtige Schüler geeignete Unterkunft im Internat des Staatrealgymnasiums Schneeberg.

Erzgebirgs-Verein Aue.

Montag, den 10. Januar 1927
abends 8 Uhr
Bereinsversammlung
in Alt Aue. Der Vorstand.



Paul Matthes, Fisch- und Wildhandlung, Aue.

Deutsches eingetragenes:
Rabtau, Schellfisch, Seelachs, Scholle u. Rotzunge.

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei

für Kravatten, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche. Anerkannt beste Ausführung. Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen. Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung. Kellerte und leistungsfähigste Plätterei des Erzgebirges.
J. Paul Bresschneider, Aue :: Fernruf 331

Hausierer

auf Othern von auswärtsiger Schokoladenfabrik gesucht. Hoh. Verdienst geg. Sicherheit. Offerte unter A. T. 167 an das Auer Tageblatt erbeten.

Berf. Schneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Damengarderobe ins Haus. Angebote unter A. T. 168 an das Auer Tageblatt erbeten.

Jung. Mädchen

zur Mithilfe in kleinem Haushalt gesucht. Zu erst. im Auer Tageblatt.

Gelegenheitskauf.

Harmonium gebraucht, jedoch gut erhalten, 2 Spielt. 12 Register, veränderungsfähig. Spottpreis zu verf. **Willy Schneider, Albernau 60.**

Den sparten Schuh zum Tanz!

in Lack, Nubuk, Brokat, Atlas, neueste Aufmachungen, empfiehlt in großer Auswahl bei billigsten Preisen.
Schädlischs Schuhwarenhaus Markt 14 AUE Tel. 310

Plätterei E. Jllert

Aue, Jägerstr. 2 von Oberhemden, Kravatten, Servietten und Manschetten. Fachmännisch schonende Behandlung der Wäsche.

Laden

1 gut möbliert. Zimmer in der Nähe des Marktes, pr. 18. Januar oder 1. Februar zu vermieten. Zu erfragen im Auer Tageblatt.

Aufklärung.

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist der **elektro-galvanische Schwachstrom** (Weilstrom) der beste Heilfaktor auf dem Gebiete der Elektrotherapie. Durch den galvanischen Schwachstrom hat man die besten Erfolge bei fast allen Erkrankungen des Nervens und Muskelsystems, der Gelenke, des Verdauungsapparates, der inneren und Sinnesorgane, bei Störungen des Stoffwechsels und Blutkreislaufes usw.

Wohlmuth-Heilweise

arbeitet nur mit den feinsten, konstanten Strömen im Gegensatz zu den Starströmen (faradische, Induktions- und Hochfrequenzströme), welche letztere nur in der Hand des Arztes voll Erfolg bringen. Verlangen Sie noch heute ausführliche Aufklärungsschriften über die Wohlmuth-Heilweise vom **Wohlmuth-Institut Zwickau, Schumannstr. 10.** Probe- und Heilbehandlung täglich.

Heute

abends 8 Uhr

Oeffentlicher Aufklärungs-Vortrag

mit Lichtbildern
im Rest. zum Muldental
über das Thema:

„Fußleiden, ihre Entstehung und Verhütung“

Referent: Herr H. N. Hessel
Fußspezialist der Dr. Scholl-Methode.

Trauerdekoration

habe und bitte um gütige Unterstützung.
Arthur Klinger, Tischlerei u. Sargmagazin Reichsstraße 59. — Telefon 965.

Die neue Lessing-Cigarette

Mussaf

ist dick im Format, aber im Geschmack ungemein zart und lieblich!

4 ^{PK}

WIR